

Mannheimer Morgen Stuttgarter Zeitung _____ zur Rücksprache tel. Original an _____ ZdA bei _____
 Rhein-Neckar-Zeitung Staatsanzeiger BW _____ zur Stellungnahme Kopie an _____ _____
 Blickpunkt Mannheim _____ zur Rücksprache WV _____ 64.D

Der Integrationsmotor Arbeit stottert

Verbundprojekt: Städtetag sucht nach tragfähigen Lösungen zur Eingliederung von Zuwanderern

Von unserem Redaktionsmitglied
Harald Sawatzki

Mannheim ist Spitze: Mit einem Ausländeranteil von knapp 20 Prozent unter den rund 320 000 Einwohnern gehört die Quadrastadt zu jenen deutschen Großstädten, die in den letzten Jahrzehnten außerordentlich viele Zuwanderer in ihren Mauern aufgenommen haben. „Der Durchschnitt liegt bei nur etwa zehn Prozent“, rückt Gesinde Kort-Weiher vom Deutschen Städtetag, Köln, diese Leistung ins rechte Licht. Um gleich hinterher zu schicken, „dass mit der Einbürgerung die Probleme der Kommunen wachsen“.

Es wird also nach Auswegen aus der Misere gesucht – und für Kort-Weiher ist „klar, dass Mannheim mit seiner langen Erfahrung dazu beitragen kann“, die schwierige Entwicklung zu entschärfen. Die Frage lautet: „Was können die Städte, was die Wohnungsunternehmen tun, um zur sozialen und räumlichen Integration der Migranten beizutragen?“ Um darauf Antworten zu finden, läuft jetzt ein Modellprojekt in acht deutschen Großstädten, dessen Untersuchungen im September 2006 abgeschlossen sein sollen.

Neben Mannheim gehören zu diesem so

genannten Praxis-Netzwerk auch Berlin-Mitte, Essen, Frankfurt/Main, Hamburg, Hannover, München und Nürnberg. „Es ist ein Querschnitt durch die Republik“, beschreibt Kort-Weiher die Zusammensetzung des Mosaiks. Städte und Forschungsinstitute arbeiten jetzt eng zusammen, um die Probleme bei der Integration von Migranten – Arbeit, Bildung, Akzeptanz in ihrer „zweiten Heimat“ – endlich in den Griff zu bekommen.

In Mannheim beispielsweise werden die Wissenschaftler zwei Wohnbezirke ganz besonders unter die Lupe nehmen: zum einen das GBG-Wohnmodell „Durlacher Straße“ auf der Rheinau, in dem Angehörige außerordentlich vieler Nationalitäten zusammenleben, zum andern werden Mitarbeiter der Darmstädter Schader-Stiftung gemeinsam mit dem Deutschen Institut für Urbanistik (difu) ihr besonderes Augenmerk auf die „multikulturelle“ Neckarstadt-West richten. Das Büro des Ausländerbeauftragten und Judith Geiser vom Fachbereich Wohnen und Stadterneuerung wählten gemeinsam mit der Schader-Stiftung diese Quartiere aus, weil diese aussagekräftige Hinweise zum Thema Integration erwarten lassen. „Der Integrationsmotor Arbeitsmarkt funktioniert leider nicht

mehr zuverlässig“, bedauern die Initiatoren der Untersuchung, die gerade deshalb die wichtigen Ansätze für eine „sozialräumliche Integration von Zuwanderern“ erarbeiten wollen. Es habe sich gezeigt, wie die Experten der Schader-Stiftung in einem Thesenpapier festhalten, dass „die Bildungswege von Migranten der zweiten und dritten Generation deutlich schlechter verlaufen als die gleichaltriger Deutscher“.

Für ein integratives Zusammenleben der Ethnien gibt es verschiedene Ansätze, wie Kort-Weiher sagt. Einige Städte versuchten es mit Belegungsquoten, andere setzten auf „gemeinsame Wohnformen, wieder andere auf strikte Segregation, auf eine Art Ghetto, in dem die Zuwanderer oder Migranten eher unter sich bleiben“. Leider fehlten dazu die „Rückkopplungen zwischen Wissenschaftlern und Kommunen“.

Dieses Manko will das Projekt aufheben: Das Nebeneinander der Erkenntnisse zur „sozialräumlichen Integration von Zuwanderern soll gestoppt, eine Bündelung der Erfahrungen erreicht werden“. Darauf setzt auch Cläus Preißler vom Büro des Ausländerbeauftragten. Er hofft auf „weitere Sensibilisierungen der Wohnungsbauer und der Verwaltungen“ für die Problematik der Integration der Migranten.



Mittelstraße: Heimat oder Fremde für die jungen Migranten?
Bild: Tröster